

KOMPAKT

Sommerpause

**RESTAURANT** Pause für Genießer: Das Restaurant »Einstein« im Gemeindezentrum am Jakobsplatz macht Betriebsferien. Vom 21. August bis zum 11. September bleiben Küche und Lokal geschlossen. Eine Ausnahme gibt es am 4. September: Am Europäischen Tag der Jüdischen Kultur öffnet das Einstein seinen Getränkeiosk. Koschere Lebensmittel gibt es – nicht nur während der Betriebsferien des Einstein – bei »Feinkost Danel« in der Prinzregentenstraße 130. Der Laden für koschere Delikatessen hat montags von 9 bis 17 Uhr, dienstags, mittwochs und donnerstags bis 18 Uhr sowie am Freitag zwischen 9 und 13 Uhr geöffnet. *ikg*

Platzkarten

**ROSCH HASCHANA** Der Verkauf von Platzkarten für die Hauptsynagoge Ohel Jakob am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5777 hat begonnen. Er findet montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Bereits vorhandene Plätze müssen bis spätestens 12. September erneuert werden, da sie sonst von der Verwaltung anderweitig vergeben werden müssen. Für etwaige Rückfragen steht Elisabeth Schmauss zur Verfügung: 089/ 20 24 00 130 (Telefon), 089/ 20 24 00 106 (Fax), e.schmauss@ikg-m.de (E-Mail). *ikg*

Maccabi

**HOCKEY** Ganz bis an die Spitze reichte es nicht, aber mit ihrer ersten Teilnahme an einem Hockey-Kinderturnier dürften die jungen Spielerinnen der D-Mannschaft des TSV Maccabi zufrieden sein. Sie belegten den vierten Platz und durften danach sogar ein kleines bisschen olympische Luft schnuppern. Die Medaille bekamen sie von Hannah Krüger überreicht, der Kapitänin der Deutschen Hockeynationalmannschaft, die zurzeit in Rio um Medaillen kämpft. *ikg*

Gedenkstunde

**ÄRZTE** Die Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität hat in einer Gedenkstunde an die 30 Ärzte des Hospitals erinnert, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Der Kinder- und Jugendarzt Thomas Nowotny widmete sich dem Schicksal von Ludwig Kaumheimer (1881–1963), der 30 Jahre lang Kindermedizin betreibt hatte, während der NS-Zeit ins Exil floh und schließlich als Krankenpfleger in San Francisco arbeitete. An das Schicksal der Ärzte erinnern im Kinderspital seit Ende vergangenen Jahres eine Gedenktafel sowie eine Ausstellung. *ikg*

# Fingerfood im KZ?

**FLOSSENBÜRG** IKG nach geplanter kulinarischer Veranstaltung in Gedenkstätte irritiert



KZ-Gedenkstätte Flossenbürg in der Oberpfalz: Hier sollte der TV-Koch Tom Franz seinen Film »So schmeckt Israel« über die Küche Jerusalems und Tel Avivs vorstellen. Foto: imago

VON HELMUT REISTER

Seit er vor drei Jahren die populäre TV-Koch-Show *Masterchef* gewonnen hat, ist Hobbykoch Tom Franz in Israel ein Star. Inzwischen schreibt der Kölner auch Bücher und war Protagonist der spannenden und informativen 90-Minuten-Dokumentation *The Taste of Israel*. Anfang September sollte Tom Franz nun bei einer Veranstaltung zu seinem Film die Besucher mit auf eine kulinarische Reise nehmen – ausgerechnet in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, zog jetzt die Notbremse. Die Veranstaltung wurde nach Nürnberg verlegt.

sche Kultusgemeinde Nürnberg schloss sich ihren Bedenken an. Gemeinsam mit André Freud, Geschäftsführer der Nürnberger Gemeinde, suchte man nach einer unkomplizierten und schnellen Lösung des Problems. Jetzt findet die Veranstaltung in den Räumen der Nürnberger Gemeinde statt.

**Die Gedenkstätte ist für eine solche Veranstaltung völlig ungeeignet, findet Charlotte Knobloch.**

Das geradezu unvermeidbare Konfliktpotenzial, das entstanden war, erschließt sich aus dem Veranstaltungshinweis, der auf der Internetseite der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg auch nach der Absage noch zu lesen ist. »In dem Film«, heißt es in der Ankündigung, »nimmt er uns mit in die koscheren Küchen von Jerusalem und zu Gourmetköchen in Tel Aviv. Er besucht Käsemacher in den Judäischen Bergen, Fischgurus in Akko, Winzer in Galiläa und hilft Kibbuzbewohnern bei der Dattelernte. (...) Nach der Vorführung der Dokumentation wird er über israelisches Lebensgefühl und seinen Bezug zur Kochkunst des Landes sprechen und Fragen des Publikums beantworten. Im Anschluss Buffet mit koscheren Speisen.«

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch macht aus ihrer Verärgerung über die Planungspanne kein Geheimnis. »Ausgerechnet an diesem Ort des Grauens, wo Menschen hungerten, verhungerten, gnadenlos und grausam gequält und ermordet wurden, sollte eine fröhliche, genussorientierte Veranstaltung stattfinden«, stellt sie konterniert fest und spricht von »gedankenloser Unsensibilität« bei der Festlegung des Veranstaltungsorts. »An diesem Ort des Gedenkens, des Trauerns und des Sich-Beninnens«, ist sie überzeugt, »ist diese Veranstaltung absolut fehl am Platz.«

**PIETÄTLOS** Im Totenbuch, das die Gedenkstätte führt, sind die Namen von 21.000 Menschen aufgelistet, die die Haftbedingungen und die Arbeit in den Granit-Steinbrüchen nicht überlebten. Die harte Arbeit, Kälte, willkürliche Gewalt von SS-Männern und die völlig unzureichende Ernährung machten die Häftlinge in Flossenbürg zu Todeskandidaten. In der Beschreibung der Gedenkstätte steht: »Ein Arbeitstag im Steinbruch dauert zwölf Stunden, nur unterbrochen von einer kurzen Pause, in der eine dünne Suppe ausgegeben wird. Nach Arbeitsschluss müssen Häftlinge die Toten zurück ins Lager tragen.«

Nach Ansicht von Charlotte Knobloch, die nicht zuletzt auch in ihrem Amt als »Commissioner for Holocaust Memory« des World Jewish Congress ihr besonderes Augenmerk auf die Erinnerungskultur richtet, zeige der Flossenbürg-Vorgang, dass

der Umgang mit dem schrecklichsten Kapitel der Menschheitsgeschichte besonders sensibel gestaltet werden sollte. Gerade die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg habe nach Ansicht der IKG-Präsidentin in der Vergangenheit die Erinnerungskultur in Bayern in hervorragender Weise mitgestaltet und geprägt. Nicht nur mit Blick auf Flossenbürg, sondern auch auf die grundsätzliche Ausrichtung der Erinnerungskultur sagte sie: »Ich hoffe sehr, dass die Inhalte von Veranstaltungen an Gedenkorten zukünftig wieder gewissenhafter geprüft werden.«

**Problematisch war nicht das Event an sich. Tom Franz' Film wurde auch schon in der IKG gezeigt.**

Das Schaffen einer genau durchdachten Erinnerungskultur in Deutschland, die sich ohnehin erst spät und im Lauf vieler Jahre entwickelt habe, ist nach Überzeugung der IKG-Präsidentin gerade jetzt von ganz besonderer Bedeutung. »Wir stehen an der Schwelle zu jener Zeit, in der es keine Zeitzeugen mehr gibt, die Einfluss auf den Umgang mit der Vergangenheit nehmen könnten. Das ist eine ganz entscheidende Zäsur«, mahnte Knobloch zur Schärfung des Bewusstseins.

## Fast entsorgt

**ERINNERUNG** Warum die Gedenktafel für den Maler Julius Wolfgang Schüle in der Leopoldstraße beinahe im Müll gelandet wäre

In vielen Münchner Gaststätten, die auf eine lange Tradition zurückblicken, finden sich in der Speisekarte auch Informationen zur Geschichte des Hauses, der Brauereien und des Biers. An den Schüleins, die »Löwenbräu« zur größten Brauerei Bayerns und ihr Produkt zur Weltmarke gemacht haben, kommt man zumindest in Münchner Gaststätten nicht vorbei. Aber es gibt auch noch eine andere, fast vergessene Seite der jüdischen Familie.

1973 fand in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus eine Gedächtnisausstellung statt, die an das Werk des Münchner Malers Julius Wolfgang Schüle (1881–1970) erinnerte. Einige Jahre später, 1979, wurde auf Betreiben der Stadt München am Haus der Leopoldstraße 21, wo er bis 1930 sein Atelier hatte, eine unscheinbare und nicht sehr vorteilhaft platzierte Gedenktafel angebracht – die einzige sichtbare Erinnerung an Schüle. Danach wurde es still um den Maler aus der Brauerei-Dynastie.



Sorgte dafür, dass die Gedenktafel nicht zerschreddert wurde: Autor Dirk Heißerer

Foto: Marina Maisel

Dirk Heißerer ist wegen seiner »Literarischen Spaziergänge« und als Vorsitzender des »Thomas-Mann-Forums« in München vielen ein Begriff. Als Brauereixperte ist Heißerer bisher noch nicht aufgefallen. Dennoch ist es ihm zu verdanken, dass die Gedenktafel auf der Schwabinger »Kultmeile« nicht längst zerschreddert worden ist. Seit vergangener Woche lagert das unbeachtet gebliebene Erinnerungsstück, das infolge einer Generalsanierung des Hauses entsorgt werden sollte, im städtischen Bauhof. Zufrieden ist Dirk Heißerer – der für die Rettung der Gedenktafel keinen Aufwand gescheut hat – mit dieser Lösung nicht. »Da müsste sich schon ein würdiger Platz finden lassen, der auch der kulturhistorischen Bedeutung des Künstlers gerecht wird«, findet Heißerer.

Julius Wolfgang Schüle studierte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts an der Akademie der Bildenden Künste in München und danach in Paris, wo er mit

der Künstlerin Suzanne Carvalho (1883–1972) auch die Liebe seines Lebens fand. Sie war ebenfalls Malerin und machte sich mit Porträts berühmter Persönlichkeiten, darunter Katja und Thomas Mann, einen Namen. Schüle hingegen war Mitbegründer »Neuen Secession« in München, gesellschaftlich hoch angesehen und zählte unter anderem Efraim Frisch, Frank Wedekind, Arthur Schnitzler und Arnold Zweig zu seinen Freunden.

Die Nähe von Julius Wolfgang Schüle und seiner Frau zur Familie Mann kann nicht von ungefähr. Das Haus, das das Atelier von Schüle beherbergte und mit der Gedenktafel bestückt wurde, befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Haus in der Franz-Joseph-Straße 2. Dort lebten die Manns, deren Wirken und Werk Dirk Heißerer erforscht, weshalb ihm der Zusammenhang zu Julius Wolfgang Schüle und der Erinnerungsplakette zum Glück nicht entgangen ist. *hr*